

Essigtränkung und Tod Jesu.

Von J. Pickl, Walting bei Eichstätt, Bayern.

In den Zeiten, als man selbst noch folterte, im Altertum und Mittelalter, hat man stets den Essig, mit dem Jesus am Kreuze getränkt wurde, als schmerzlichen Martertrunk aufgefaßt. Erst später und nicht aus dem praktischen Leben, sondern vom humanen Schreibtisch her, kam der Gedanke, als wäre dieser Trank erquickender Soldatenwein, Soldatenessig (posca) gewesen, also ein mitleidiger Labetrunk. — In allen neuen deutschen exegetischen Büchern ist dieser Gedanke der allein herrschende. Es ist nun aber sachlich ein gewaltiger Unterschied, ob man den Herrn im letzten Augenblicke seines Lebens mit diesem Tranke grausam gemartert oder mitleidvoll gelabt hat; und der gläubige Christ möchte hierin Gewißheit haben.

Wir wollen darum in „dieses Gefäß voll Essig“ von ganz verschiedenen Seiten her hineinschauen: vom psychologischen, dann exegetischen, dann historischen Gesichtspunkte aus.

I.

Was sagt die militärische Psychologie? — Die Auffassung mancher Exegeten, daß irgend ein Zivilist, ein Jude den Kreis der Wachmannschaft durchbrochen und Jesus gelabt habe, ist militärisch ganz unmöglich; sie hielten doch eigens Wache, damit niemand helfen könne; dem hätten sie die Finger blutig geklopft, elendiglich ihn verhauen.¹⁾ Die Tränkenden waren die amtierenden Soldaten, die auch den Trank mit ihrem Hohne begleiteten. Es hatten nach dem Soldatenrechte jener Zeit die Kohortenleute viel freien Spielraum in den Einzelheiten der Kreuzigung und diesen Syrerköpfen mit ihrem Rassenhasse entsprang so die Idee, Essig, Schwamm und Stecken mitzunehmen zur Kreuzigung dieser Juden.

Zum Vergleiche wollen wir uns klar machen, wie Soldaten heutzutage den Durst des Gegners behandeln. — Nehmen wir an, es gäbe im heißen Kriege des Südens weit und breit kein Wasser, nur in nächster Nähe hinter unserer Frontlinie hätten wir eine brauchbare Wasserstelle, eine Quelle oder einen Weiher. Hätte nun der Gegner Einsehen mit unserem Durste, Mitleid mit unserem quälenden Wassermangel? O, der Gegner würde am

¹⁾ Die kurz betäubende Tränkung mit Myrrhenwein, Matt 17, 34, hätten sie nur geduldet, weil sie Lokalsitte war und ihnen das Anageln sehr bequem machte bei den Schächern.

Tage seine Fernrohr-Beobachter, in der Nacht seine Horchposten möglichst weit vorschieben zu dieser Wasserstelle; seine Flieger würden darüber kreisen, seine Maschinengewehre wären darauf gerichtet, seine Kanonen würden entweder nach der Uhr in regelmäßigen Zwischenräumen dort einschlagen oder nach unberechenbaren Feuerpausen immer wieder heimtückische Feuerüberfälle machen: Kurz der Gegner würde diese Wasserstelle lediglich zu einer Mause Falle des Todes machen, uns dort möglichst viele Tote schaffen, er würde dieses schöne Wasserlein durch Gasbomben, Granaten, hineingefallene Leichen einstweilen für uns möglichst giftig und unbrauchbar machen und uns immer wieder diese Wasserstelle wegzunehmen suchen. — Zweckwidriges Mitleid gibt es heute nicht. — Nun, auch auf Golgotha wurden militärische Zwecke verfolgt. Diese drei Rebellenkreuze sollten allen Zuschauern und den zahllosen vorbeiziehenden Festpilgern jede Lust zur Rebellion nehmen. Dieser Zweck erforderte rücksichtsloseste, abschreckende Härte, und zweckwidriges Mitleid gab es damals noch viel weniger. — In der raffinierten Zusammensetzung der Kreuzigungsstrafe war darum die möglichst hohe Steigerung des Durstes eigens beabsichtigt und eine Hauptnummer. Planmäßig vermied die Kreuzigung zunächst jeden lebensgefährlichen Blutverlust, um ein möglichst langes Hängen am Kreuze zu erreichen. Die Nägel schnitten deswegen keine große Ader an; die Geißelhiebe (meist unmittelbar vor der Kreuzigung) brachten zunächst einen gewissen Nervenchock; und diese Striemen waren doch weit mehr Quetschwunden als Schnittwunden und brachten wie alle sehr rasch anschwellenden Quetschwunden im Verein mit dem anfänglichen Herzchock verhältnismäßig nur spärlichen Blutverlust. Aber durch die vielen Hautverletzungen zog das Fieber mit seinem Durste ein; um diesen Durst zu beschleunigen und auf eine möglichst qualvolle Höhe zu bringen, ließ man die südliche Sonne auf dem nackten Leibe spielen. Während der rauhe Kreuzesstamm die Geißelwunden des Rückens fortwährend rieb und entzündete, hing der Gefoltete in der heißen Sonne. Die reizende Kraft ihrer ultravioletten Strahlen wurde nicht wie in der Palästra durch Öleinreibung gelindert, sondern rief bald auf der nackten Haut ein qualvolles Jucken und Brennen und Beißen hervor; der Blutgeruch sollte von weither die anschwirrenden Insekten herlocken zum unerträglichen Kribbeln und Krabbeln, Ste-

chen und Saugen und zur allmählichen Entwicklung der ekeligen Wundmaden aus den Fliegeiern. Die stechenden Strahlen der Sonne sollten das ungeschützte pochende Haupt martern und die Schleimhäute des Mundes vertrocknen. Das alles war ganz zielbewußt berechnet, das alles sollte furchtbaren Fieberdurst hervorrufen. — Der Soldat wirft doch nicht zuerst seine brennende Fackel in das Haus, um dann wieder hinzulaufen und zu löschen; ebensowenig heizt er zuerst diesen Folterdurst möglichst hoch an, um ihn dann, wenn er glücklich entbrannt ist, wieder zu löschen. — Weil den Syrern dieser fürchterliche Durst der Gekreuzigten recht gut bekannt ist, darum hat ihr Soldatenhumor dafür heute ein feines Tränklein mitgebracht und dies Tränklein stellt dieser Humor schmunzelnd unter das Kreuz. Der Durst ist auf die Länge viel unerträglicher als der Hunger, das weiß jeder Soldat aus Erfahrung. Im Durste haben Soldaten schon ihren eigenen Harn getrunken, verirrte Wüstenreisende den abscheulichen Urin oder Blut des Kamels u. s. w. und so wird auch bei den Gekreuzigten trotz aller ihrer Bedenken mit Sicherheit dennoch einmal der Moment sich einstellen, wo sie von diesem Tranke für ihren unerträglich gewordenen Durst verlangen. Das wird eben dann der erwartete unterhaltliche Augenblick sein, wo man ihnen den Schwamm gleich richtig und fest mit dem Stecken hineinstopft in den Mund, damit sie schlucken und würgen müssen an diesem ätzenden, brennenden Essig und lustige Gesichter schneiden eine Zeitlang zur Unterhaltung der Wache.

Keine andere römische Truppe hätte drei gekreuzigten Rebellen ihren Durst erleichtert. Am allerwenigsten tat dies, wie die Geschichte dieser syrischen Kohorten zeigt, unsere Syrertruppe jüdischen Rebellen. Sie hatten erst am letzten Laubhüttenfeste aus Judenhaß den Befehl des Pilatus sehr weit überschritten²⁾ und mit ihren Knütteln so maßlos dreingeschlagen, daß vielen Juden die Knochen brachen und Schädel splitterten; auch mit diesem Essig gehen sie über den Befehl des Pilatus weit hinaus. — (Dieses syrische Soldatenspiel mit dem *Durste* Jesu ist zu vergleichen mit dem Soldatenspiel jener Titusleute,³⁾ die den *Hunger* der gefangenen Essener benützen und diesen in der Folter gestreckten frommen Männern Schweinefleisch in den Mund stopfen; denn es ist schier zum Totlachen, wie mühsam diese

²⁾ Jos. Flav., Jüd. Krieg 2, 9, 4.

³⁾ Jüd. Krieg 2, 8, 10.

ausgehungerten klapperdürren Frommen in großer Gewissensangst die hineingestoßenen fleischigen Schweineknochen wieder herauswörgeln und -spucken!)

Auch die zwei mitgekreuzigten Schächer kennen diesen Essig genau. Die zwei Schächer waren allezeit für einen guten Tropfen zu haben, aber von diesem Gefäß da unten verlangen sie noch immer nichts. Nach Lukas war dieser Essig Jesus bereits früher unter Spottreden angeboten; Jesus hatte zwar den mitleidigen Frauen zu lieb vom Myrrhenwein genippt; aber diesen Trunk des Hasses hatte er zunächst abgelehnt. Erst als bittersten Schluß seines Leidens will er diesen Essig trinken, als die letzte Hefe seines Leidensbechers ihn nehmen.

So sagt die militärische Psychologie nach allen Seiten hin: Wie der Dornenkranz so war auch dieses Essiggefäß eine freie Erfindung der Soldaten, eine köstliche Zutat ihres Übermutes, es war Hybris, Schindludertreiben des Soldaten mit dem gefangenen Rebellen auf dem Folterholze.

II.

Was sagen die Grundsätze der Exegese, angewandt auf diesen Essigtrunk?

1. „Hernach, da Jesus wußte, daß alles vollbracht sei, sprach er, damit die Schrift erfüllt werde: Mich dürstet.“⁴⁾ Johannes sagt da deutlich, daß Jesus eine Schriftstelle im Sinne hatte und daß er diese Schriftstelle zur vollen Erfüllung bringen wollte. Dieser vorhergesagte Typus steht in Ps 68, 22; dort sagt der Gerechte von sich: „Man gab mir Galle zur Speise und in meinem Durste tränkte man mich mit Essig.“ Nach der persönlichen Auffassung Jesu will er nun diesen Typus der Schrift zur Erfüllung bringen mit dem Rufe „ich dürste“ und der Essigtrank, den sie ihm reichen, ist die Erfüllung dieses prophetischen Wortes, ist der Antitypus. — Nun ist zu untersuchen, ist der vorausgesagte Typus dieses Ps 68 ein dankenswerter, des Segens würdiger Labetrunk? Der Ps 68 schildert selbst diesen Trank näher im Verse vorher: „Ich harrte auf Mitleidige, da war keiner, und auf einen Tröster, aber ich fand keinen.“ Und in den darauffolgenden Versen spricht der Gerechte über die Spender dieses Trankes seinen Fluch aus: „Möge ihr eigener Tisch ihnen zur Schlinge werden und ihr Opfermahl zum Fallstricke, ihre Augen mögen sich verdunkeln . . . ihr Kreuz mache für immer gebrochen . . . laß sie streichen

⁴⁾ Jo 19, 28.

aus dem Buche des Lebens.“ Dieser alttestamentlich düstere Fluch zeigt unwiderleglich, daß der Essigtrunk in diesem Psalme ein ganz heimtückischer Trunk des Hasses war. „Damit die Schrift erfüllt werde, sprach er: Ich dürste.“ Da Jesus diesen Typus am Kreuze erfüllen will, so kann auch der Essigtrunk Jesu nur ein schmerzlicher Trunk heimtückischen Hasses gewesen sein, er ist auch tatsächlich von unbarmherzigen Spottreden der Soldaten begleitet.

2. Wer bei Johannes die angegebenen Verse Jo 19, 28 und die folgenden Verse liest, wird den Eindruck haben: Hier will Johannes den Höhepunkt des Kreuzes-Dramas in hochfeierlicher, tiefergriffener Redeweise schildern voll Bewunderung seines sterbenden Meisters. Diesen tiefergriffenen Worten des Augenzeugen entsprechend muß auch die letzte Tat Jesu eine tiefergreifende gewesen sein. Die großartige heldenmütige Hinnahme der letzten Qual, des Hasses und der Grausamkeit dieses Foltertrunkes zur Vollendung seines Leidens war auch tief ergreifend. — Es heißt diesen Höhepunkt des ganzen Schauspiels verkennen, es heißt dem Baume der Schmerzen Jesu seinen letzten hochragenden Gipfel ausbrechen, wenn man da einen alltäglichen Labetrunk annimmt, wie ihn das nächstbeste alte Weiblein auf ihrem Sterbelager erbittet und erhält; dann brauchte Johannes nicht so tief ergriffen und voll Bewunderung seinen Christen diesen Trunk erzählen.

III.

Was sagt der historische Vergleich mit anderen Folterberichten der römischen Zeit?

Wer hier einen mitleidigen Labetrunk sieht, muß historische Beweise beibringen, daß bei den Römern auch sonst Gekreuzigte oder Gefolterte eine Labung mit Soldatenwein empfangen. — Lesen wir, daß Marketender mit Weinschläuchen umgingen und die sechstausend Sklaven labten, deren Kreuze im Sklavenkriege die Via Appia einsäumten? Oder gingen unter den 500 Rebellen, die der milde Titus so manchen Tag vor Jerusalem kreuzigen ließ,⁵⁾ Soldaten umher mit Bechern voll Soldatenwein? Oder lesen wir die römische Sitte, sterbende Feinde nach der Schlacht so zu erquicken? — Wenn im Amphitheater die römischen Damen bei einer großen, richtig klaffenden und blutenden Wunde des Fechtens

⁵⁾ Jüd. Krieg 5, 11, 1.

freudig in die Hände klatschten: „habet — der hat seinen Treff“, schickte man dann Sklaven hinab, den in der heißen Arena langsam verblutenden Gladiator so zu laben? Tertullian⁶⁾ erzählt ganz anders. Wenn unter der Mittagspause die Zuschauermenge sich gütlich tat an Wein und Früchten, stieg der Spaßmacher mit glühenden Eisen in die Arena hinab zu den Verwundeten und es löste bei den zahlreichen Damen und Zuschauern sadistische Lust und freudiges Lachen aus, wenn vom glühenden Eisen gesengt ein Schwerverwundeter aus seiner Ohnmacht erwachte, gräßlich aufschreiend. — „Sie sind ohne Mitleid“, sagt Paulus von ihnen.⁷⁾ — Bei solchen Soldaten fand nicht einmal der erstochene Kaiser Mitleid, der seinen abgeschnittenen Kopf mit der lustig herabhängenden Kinnlade hergeben mußte für das allgemeine Gelächter zum Herumtragen auf der Stange.⁸⁾ — Man kann also nicht mit historischen Beispielen die Auffassung stützen, als wäre Jesus am Rebellenkreuze erquickt worden.

Aber umgekehrt kann man Belege bringen, daß auch andere römische Gefolterte mit scharfem Essig gequält wurden. Freilich erzählen hievon nicht die Klassiker; die gehen mit römischem Stolz über solche sklavenmäßige Bagatellen hinweg; aber christliche Märtyrerakten berichten hievon und deswegen auch das römische Martyrologium an mehreren Tagen.

1. Am 31. Juli: Zu Tuburbi Lucemari in Afrika der Jungfrauen und Martyrinnen Maxima, Donatilla und Secunda in der Verfolgung des Valerius und Gallienus; sie wurden *mit Essig und Galle getränkt*, dann mit Hieben grausamst geschlagen und durch Strecken auf dem Pferdchen (= Schragen) gemartert, auch mit Reisig gebrannt und mit Kalk eingerieben.

2. Am 9. September: Zu Nicomedien das Gedächtnis des Dorotheus und Gorgonius, die bei Diokletian Augustus die höchsten Ehren erreichten . . . die in seiner Gegenwart auf seinen Befehl zuerst angebunden und am ganzen Leibe zerschlagen, dann am bloßen Fleische *mit Essig und Salz übergossen* so auf dem Roste gebrannt und zuletzt mit dem Stricke getötet wurden.

3. Am 12. Februar: Zu Nicomedien das Leiden des seligen Märtyrers Petrus, der Kämmerer des Kaisers war und freimütig über die unzähligen Strafen der Märtyrer

⁶⁾ Apol 15.

⁷⁾ Röm 1, 31.

⁸⁾ Z. B. Tacit. Hist. 1, 44.

klagte; auf dessen Befehl in die Mitte geführt und zuerst aufgehängt sehr lange mit Geißeln geschlagen wurde, dann *mit Essig und Salz eingenetzt* und zuletzt auf dem Roste langsam am Feuer gebraten wurde.

Diese drei Martyrien sind römische Tortur; auch das Kreuz Jesu ist römische Tortur; also ist ein Vergleich angebracht und Analogie anzunehmen.

Zunächst ist es absolut sicher, daß der Essig in diesen drei Martyrien keine wohlschmeckende posca, Soldatenwein war; es war vielmehr Marteressig; so auch am Kreuze Jesu.

Diese drei Martyrien belehren uns ferner darüber, zu welch verschiedenen Zwecken Marteressig verwendet wurde.

Die drei Jungfrauen des ersten Martyriums haben als erste Nummer den Marteressig mit Galle zu schlucken und es folgen andre Torturnummern. Auch bei Jesus ist der zu schluckende Essig eine Nummer unter anderen bereits vollzogenen oder noch geplanten Torturen (Schienbeinzerschlagung).

In den beiden letzten Martyrien werden die Geißelten mit dem Essig eingenetzt, angegossen (die geißelten Jungfrauen des ersten Martyriums statt dessen mit ungelöschem Kalk eingerieben). Nun ist die Frage, ob auch die Geißel- und Kreuzeswunden Jesu und der Schächer mit diesem Essig hätten eingenetzt werden sollen? — Naturgemäß mußte dann vorher der Höhepunkt des qualvollen Durstes abgewartet und zuerst die beißende Tränkung und Verätzung der Schleimhäute des Mundes, Schlundes und Magens vorgenommen werden; denn hätte man die Einnetzung der Wunden schon vor der Tränkung vorgenommen, so hätte keiner der Gekreuzigten diese in den Wunden so qualvoll empfundene Säure mehr trinken und schlucken wollen. Der Schwamm wäre allerdings zur Einnetzung der Geißel- und Nägelwunden sehr passend und kann somit diese Absicht verraten. Indessen verhinderten der unerwartet frühe Tod Jesu und der vorzeitige Abtransport der Schächer jede weitere Anwendung dieses Essigs und so bringen die Evangelisten das Einnetzen mit Essig nicht zur Sprache; bestimmtes wissen wir darum nicht. Die Möglichkeit aber besteht, statt der so häufig bei Gefolterten angewandten römischen Fasel hier an geplante Verwendung des Essigs auch zu schwerer Kauterisierung der Wunden Jesu zu denken.

Schluß: Die psychologische, die exegetische und die historisch vergleichende Betrachtungsweise ergibt immer das gleiche Resultat: Der Essig am Kreuze Jesu war ein qualvoller Torturessig.

IV.

Wie hängt der Martertrunk mit den letzten Worten Jesu zusammen?

Mit seinen früheren Worten am Kreuze hatte Jesus seiner selbst vergessend sich mitleidig mit seiner Umgebung beschäftigt: mit seinen Feinden, mit dem Schächer, mit der Mutter. In seinen letzten vier Worten beschäftigt sich nun Jesus mit sich selbst. — Johannes hat seinerzeit berichtet,⁹⁾ wie Jesus vor Beginn seines Leidens sein bisheriges Lebenswerk überschaute, zusammenfaßte und testamentarisch dem Vater übergab. „Ich habe dein Werk vollbracht, das du mir zu tun gegeben hast.“ „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast.“ — So ähnlich handelt Jesu wiederum jetzt in der Todesstunde; er überschaut in seinen vier letzten Worten diesmal sein Leidenswerk, vollendet es und legt es testamentarisch in die Hände seines Vaters. — Betrachten wir der Reihe nach diese vier Worte.

1. Jesus ist mit der neunten Stunde auf dem Höhepunkt des Leidens angelangt, wo Schmerz und Wunden ihre höchste Glut entfalten, aber die natürliche Lebenskraft noch ausreicht, alles voll zu empfinden. Schon sein menschlicher Verstand konnte ihm die Pläne seiner Gegner zeigen; das Essiggefäß da unten vor dem Kreuze kündete ihm den geplanten Martertrunk und vielleicht auch die spätere Essignetzung seiner Wunden an. Die vorgerückte Tagesstunde, das Herannahen des Osterabendes legte ihm nahe, daß die pharisäisch gesetzestreu Feinde nun baldigsten Schluß mit ihm machen wollten. Für Jesus aber war nicht der Wille der Gegner, sondern der Wille des ewigen Vaters die maßgebende Richtschnur. Darum überschaut Jesus seine Lage und stellt fest, inwieweit der Wille des Vaters bereits erfüllt ist: „Hierauf, da Jesus *wußte*, daß alles bereits erfüllt (vollendet) sei.“¹⁰⁾ — Bei der prüfenden Überschau über seine Leidensbahn findet Jesus zunächst alles bereits erfüllt; eben dieses alles erfüllt Wissen bezeugt nun Jesus feierlich, indem er den Ps 21 anstimmt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es richtet

⁹⁾ Jo 17, 4, 11.

¹⁰⁾ Jo 19, 28.

Jesus da an den Vater seine Anrede, denn der Vater ja vor allem möge anschauen, was Jesus schon erfüllt habe. — Des Vaters wegen brauchte aber Jesus diese Psalmworte nicht lauter sprechen als die frühere Bitte: „Vater, verzeihe ihnen.“ Der Evangelist betont aber, daß Jesus diese Psalmworte mit „lauter Stimme gerufen“ habe.¹¹⁾ Dieses laute Rufen richtete sich eben auch an alle Juden, die sein Kreuz weithin umstanden. Sie alle, Freund und Feind, kennen diesen Psalm als das ergreifende Klage lied des Gerechten, der unter den schweren Mißhandlungen seiner Feinde Jahve seine momentane Nicht-Errettung klagt (das bedeutet dieses Gottverlassensein wie in anderen Psalmen), der aber trotzdem unerschüttert auf Jahve weiterhofft und seiner endlichen Rettung sicher ist. Alle umstehenden Volksgenossen will Jesus mit diesem lauten Rufe veranlassen, zu sehen, daß dieses Klage lied an ihm erfüllt sei und seine Einzelheiten (sie haben meine Hände und Füße durchgraben . . . über mein Gewand das Los geworfen . . .), daß er so leide wie der Psalmist: in tiefstem Schmerz und Gottvertrauen.

2. Jo 19, 28: „Hierauf da Jesus wußte, daß alles erfüllt sei, da sprach er, damit die Schrift erfüllt würde: Ich dürste.“ Neben der Erfüllung dieses Psalmes 21 erkennt aber Jesus eines noch unerfüllt von den Dingen, die über ihn in der Schrift, d. h. im Plane Gottes stehen. Daran erinnert ihn das Gefäß mit Essig, das so drohend unter seinem Kreuze steht. Es ist jetzt für Jesus die Frage: Ist es nur meiner Feinde Wille oder ist es auch meines Vaters Wille, daß ich den Martertrunk dieses Essigs noch nehme? Der Ps 68, 22 gab ihm das Licht; sein Vorbild, der Gerechte, spricht dort: „Sie gaben mir Galle zur Speise und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig.“ Das bezieht Jesus auf den von den Propheten geweissagten Messias, also auf sich, und „um die Schrift zu erfüllen“, das heißt, um den dieser Weissagung zugrundeliegenden Willen des Vaters zu tun, spricht er: „Ich dürste“, und nimmt den qualvollen Martertrank.

3. Nun blieb für Jesus nur noch als letzte Frage übrig: Ist es auch des Vaters Wille, daß ich das, was mir meine Feinde des herangekommenen Osterabendes wegen antun wollen, noch erdulde: nämlich die geplante Schienbeinzerschmetterung? Jesus wußte da genau, daß seit der Väterzeiten Jahve verboten hatte, seinem Vorbild, dem österlichen Opferlamm, ein Gebein zu zerschlagen. Damit hatte der Vater auch für ihn, das wahre Osterlamm, ge-

¹¹⁾ Mark 15, 34.

sprochen: Bis hieher und nicht weiter! Mit der Essigmarter war Jesus angekommen an dem vom Vater längst gesetzten Grenzstein seines Leidens: „Als er den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht.“

4. Die Reihenfolge dieser Worte Jesu war also diese gewesen: der Hinweis auf den bisher erfüllten Vaterwillen; dann die Leistung des letzten Restes des vom Vater begrenzten Leidens durch die Hinnahme des Martertrunkes; dann die Konstatierung, daß nun des Vaters Wille voll und ganz erfüllt sei. Im vierten und Schlußworte mündet nun all dieser liebevollste, vollkommenste Gehorsam ein in die unendlich vertrauensvolle Hingabe, in das Schlußopfer des sterbenden Sohnes: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist. Nachdem er dies gesagt hatte, verschied er.“

So gehören diese vier letzten Kreuzesworte Jesu nicht nur zeitlich alle enge zusammen zur neunten Stunde, sondern bilden auch eine geschlossene logische Einheit: Die volle und treueste Erfüllung des letzten Willens des Vaters ist ihr Grundgedanke und Leitmotiv.

Neben diesem großartigen Geschehen läuft aber gleichzeitig die laszive Hybris der Syriersoldaten einher. — Wie Jesus ruft: Eli, Eli, lama sabachtani, da verstehen oder verdrehen die Syriersoldaten: Elias, Elias, warum hast du mich verlassen? Nun kennen alle diese als Buben in Cäsarea oder sonstwo mit den dortigen Judenbuben aufgewachsenen Syrer den Elias schon von Jugend auf recht gut, der als Vorläufer des Judenmessias erwartet wurde; und über diesen sonderbaren Graubart, der einstmals in seinem Leben einige Pentakontarchen und ihre 50 Soldaten hatte vom Feuer auffressen lassen, der nach ihrer Auffassung als Kumpan des Messias gegen sie einst mitkämpfen sollte, hatten sie wahrlich schon oft genug gelacht und gehöhnt. „Er schreit dem Elias“ spotteten sie deswegen bei diesem Gebete Jesu. Geht es jetzt dem Nazarener zu Herzen? — Da rief Jesus etwas später: „Ich dürste.“ — Richtig! Nun ist endlich eben doch einmal der längst erwartete Augenblick gekommen, jetzt schluckt der Nazarener im blinden Durste alles; darum springt „sofort“ einer in die Höhe, der schon lange auf diesen Moment gewartet hat: „Da lief einer von ihnen hin, nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig, steckte ihn auf einen Stecken und gab ihm zu trinken. Die übrigen spotteten: Wart einmal, wir wollen sehen, ob der Elias kommt, ihn zu retten.“¹²⁾ Sie meinen: Bei diesem

¹²⁾ Matt 27, 47.

Tränklein ist es freilich allerhöchste Zeit, daß sein Kamerad Elias anmarschiert und hilft; wollen schauen, ob der kommt! Und da Jesus trinkt, ist die Erwartung der Soldaten aufs höchste gestiegen: Wenn das in den Magen kommt, wie wird er sich krümmen und mit schmerzlich eingezogenem Unterleibe weheklagen! Mit welchem Gesichterschneiden wird er krampfhaft räuspern und spucken? Wird er bei seinem Gotte fluchen? Oder noch lauter seinem Elias schreien? — Der Nazarener enttäuscht sie alle gründlich, er nimmt den letzten Martertrank in ungeheurer Ruhe, in ernster Feierlichkeit, in majestätischer Seelengröße. Und wie darauf Jesus mit lauter Stimme dem Vater seinen Geist übergibt und das Erdbeben rollt und der Felsen zerspringt, da erstirbt der lange Hohn und Spott auf den Lippen dieser verblüfften Männer. Nicht nur die äußeren erschreckenden Vorgänge, sondern vor allem die einzigartige Seelengröße Jesu und der *Inhalt* der letzten Worte Jesu brechen sich Bahn und Zustimmung im Herzen des Centurio: „Als der Hauptmann sah, der ihm gegenüber stand, daß er so rufend ausgeatmet hatte, sprach er: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“¹³⁾

Dieser Hauptmann hatte seit der Übergabe Jesu an Pilatus nach damaliger Dienstvorschrift bei der Geißelung¹⁴⁾ und überall den Herrn auf Schritt und Tritt begleitet; er wußte aus der Prozeßhandlung genau, daß Jesus nur wegen seiner Gottessohnschaft verurteilt und nur deswegen dem jüdischen Antrage gemäß gekreuzigt werde; er mußte aber jetzt zurückblickend Jesu ganzes Leiden und Sterben tatsächlich als eines Gottessohnes würdig anerkennen und so stimmte er dem eben Verschiedenen und seiner letzten Beteuerung der Gottessohnschaft¹⁵⁾ rückhaltslos bei im *Sinne des Toten*: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ — Das ist des Hauptmannes Totenklage; nach Matthäus beteiligten sich auch die Mannschaften. — So schlugen die letzten Wellen der soldatischen Hybris, des frechen syrischen Spottes am Kreuze des Sterbenden noch einmal hoch empor und brachen dann entkräftet in sich zusammen: Eine Wirkung auch des so heroisch genommenen Marteressigs.

¹³⁾ Mark 15, 39.

¹⁴⁾ Vgl. Apg 22, 25, bei Geißelung des Paulus.

¹⁵⁾ „Vater, in deine Hände . . .“